

Dokumentationen

In der Reihe „Texte aus der VELKD“ (87/99) ist unter dem Titel „*Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Alle offiziellen Dokumente von Lutherischem Weltbund und Vatikan*“ der ökumenische Dialog zwischen katholischer Kirche und Lutheranern dokumentiert. Die 42seitige Schrift ist über das VELKD-Kirchenamt, Postfach 510409, 30634 Hannover, zu beziehen.

Themenheft „Die Weigerung, Frauen zu ordinieren“, u. a. mit Beiträgen von Leonardo Boff (Kirche–Hierarchie oder Volk Gottes?), Mary T. Condren (Die Opfertheologie und das Verbot der Frauenordination), Hedwig Meyer-Wilms (Von der Mannigfaltigkeit der Ämter in einer postmodernen Kirche), Melanie A. May (Wege von Frauen in religiöser Leitung), Hermann Häring (Vollmacht der Frauenzukunft der Kirche), Concilium 3/99.

Neue Bücher

FRAUEN IN THEOLOGISCHER FORSCHUNG

Kompendium Feministische Bibelauslegung, hg. v. Luise Schottroff und Marie-Theres Wacker, Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 21999, 832 Seiten. Gb. DM 125,-.

Mit dem „*Kompendium Feministische Bibelauslegung*“, herausgegeben von Luise Schottroff und Marie-Theres Wacker, liegt endlich eine gutverständliche und übersichtliche Dokumentation der feministischen exegetischen Arbeit im deutschsprachigen Raum vor (ein halbes Jahr nach Erscheinen schon in der zweiten Auflage). Es wird deutlich, daß sich feministische Bibelwissenschaft längst nicht mehr auf die biblischen Frauengestalten beschränkt. Alle biblischen Schriften beider Testamente werden als ganze aus einer Frauenperspektive in den Blick genommen.

Dabei bemüht sich das Kompendium um möglichst große Offenheit. Exegetinnen der beiden großen Konfessionen sind beteiligt, außerdem einige Frauen

aus Ostasien und Lateinamerika. Die angestrebte Beteiligung von Jüdinnen gestaltete sich als schwierig, aber Athalya Brenner konnte für den Beitrag über das Hohelied gewonnen werden. Allen Autorinnen gemeinsam ist ihre feministische Perspektive. Darunter wird ein Minimalkonsens gemeinsamer Werte verstanden, nämlich die Ablehnung von christlichem Antijudaismus, westlichem Kolonialismus, Rassismus und Frauenverachtung (so im Vorwort der Herausgeberinnen). Welche hermeneutischen und methodischen Konsequenzen daraus zu ziehen sind, bleibt den einzelnen Autorinnen überlassen. So ergibt sich eine Vielfalt von Zugängen, die die ganze Bandbreite feministischer Bibelforschung widerspiegeln. Sie reichen von sozialgeschichtlichen über literaturwissenschaftliche bis zu tiefenpsychologischen Beiträgen. Gerade diese Vielfalt regt die Leser/innen an, sich ihre eigenen Gedanken zu machen und die verschiedenen Ansätze miteinander ins Gespräch zu bringen. Jeder Artikel enthält eine Einleitung in das biblische Buch, die Darstellung bisheriger Schwerpunkte

feministischer Forschung sowie eine Gesamtlesart aus feministischer Perspektive. Am Ende findet sich eine aktuelle Literaturzusammenstellung zum Weiterlesen. Das Auffinden der biblischen Frauengestalten wird erleichtert durch das Frauen-Namen-Register am Ende des Buches.

Durch diese Arbeitsweise werden bisherige exegetische Ergebnisse sichtbar gemacht und zusammenfassend dargestellt. Beispielsweise kann *Imntraut Fischers* These, daß die Ursprungsgeschichte Israels in den „Erzelternerzählungen“ über weite Strecken als Frauengeschichte dargestellt wird, in ihrem Artikel über Genesis 12–50 in komprimierter Form nachgelesen werden.

Bei einigen biblischen Büchern mußte feministisches Neuland betreten werden. So lagen für die zwölf Propheten bisher nur Untersuchungen zu Einzelaspekten vor. Das hängt sicher nicht zuletzt mit den in diesen Büchern oft begegnenden Gewaltschilderungen zusammen, die für viele Frauen eher bedrohlich als befreiend wirken. Besonders das Bild des zornigen und gewalttätigen Gottes ist für Frauen problematisch. *Gerlinde Baumann* (Das Buch Nahum) schlägt daher vor, „den Metaphern zu widerstehen“ und solche Texte aus der Perspektive der Opfer von (sexueller) Gewalt zu lesen. *Marie-Theres Wacker* (Das Buch Joel) verortet die Gewaltschilderungen in ihren vermuteten historischen Kontexten (welche erlebte Gewalt produziert solche Metaphern?). Und *Ulrike Bail* (Das Buch Habakuk) weist auf die Bedeutung der Trauerarbeit und Klage bei der Verarbeitung von Erlebnissen von Zerstörung und Gewalt hin. Die Totenklage, in damaliger Zeit Aufgabe von Frauen, verleiht den zum Schweigen gebrachten

Opfern Stimme und hält die Erinnerung an die Toten wach.

Solche und andere hermeneutischen Überlegungen ermöglichen eine feministische Lesart des Zwölfprophetenbuchs. Sie eröffnen Perspektiven für die weitere feministische Forschungsarbeit.

Eine zentrale konzeptionelle Entscheidung der Herausgeberinnen ist die Frage nach dem zugrundegelegten Kanon von Schriften, da die Kanonisierung der Bibel im Zusammenhang mit der Herausdrängung von Frauen aus kirchlichen Führungsfunktionen steht. Die Herausgeberinnen entschieden sich, zum erweiterten „katholischen“ Kanon biblischer Schriften ausgewählte außerkanonische Schriften hinzuzunehmen. In diesen spielen Frauen oft eine wesentliche Rolle. In ihrem Beitrag über das gnostische Evangelium der Maria weisen *Judith Hartenstein* und *Silke Petersen* nach, daß sich eine christlich-agnostische Gruppe auf Maria Magdalena als apostolische Garantin der Tradition beruft. In einem fiktiven Streit bezweifelt Petrus, daß Jesus Sonderbelehrungen an eine Frau gegeben habe, er wird jedoch ins Unrecht gesetzt. Aus diesem sonst schwer zugänglichen Evangelium, das hier in kompletter Übersetzung abgedruckt ist, können Rückschlüsse auf die Streitfragen um Frauen im Christentum des zweiten Jahrhunderts gezogen werden. Durch Einbeziehung solcher Schriften entsteht ein ganz anderes Bild des frühen Christentums, als es z.B. aus den Pastoralbriefen zu erheben ist.

Die besondere Stärke des „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ liegt in der gelungenen ökumenischen Zusammenarbeit über verschiedene Kontinente hinweg und im Aushalten von Spannungen und Unterschieden in der feministischen Leseweise der Bibel.

Der Vielfalt der biblischen Bücher und Traditionen entspricht im „Kompendium“ die Bandbreite der kontextuellen Zugänge und exegetischen Methoden.

Das „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ regt an, in diesen Dialog einzutreten und die eine oder andere Spur weiterzuverfolgen. Und vor allem macht es Lust, mit neuen Augen in der Bibel zu lesen!

Für alle Frauen und Männer, die sich für feministische Bibelauslegung interessieren, für Pfarrer/innen, Lehrer/innen und andere, die sich beruflich mit der Bibel beschäftigen, ist das „Kompendium“ ein Standardwerk.

Michaela Geiger

Angela Berlis, Frauen im Prozeß der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850–1890). Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1998. 742 Seiten. Kt. DM 118.–.

Diese Studie einer altkatholischen Theologin wurde im WS 1997/98 von der Katholisch-Theologischen Fakultät von Nijmegen als Dissertation angenommen. Die Verfasserin hat ihre ungewöhnlich umfangreiche wissenschaftliche Arbeit (637 Textseiten, dazu ein sehr ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister) in vier Kapitel untergliedert: Im Anschluß an eine kurze *Einleitung* (S. 17–23), in der Frau Berlis ihre Fragestellung bestimmt, die gewählte Methode erläutert, eine Vorschau auf die Inhalte der Darstellung gibt und die von ihr herangezogenen Quellen charakterisiert, behandelt *Kapitel I* (S. 25–232) die Ursprungsgeschichte des Altkatholizismus im Umfeld des 1. Vatikanischen Konzils. Die außerordentlich detailrei-

che Schilderung des Prozesses der altkatholischen Kirchwerdung vermittelt einen sehr guten Einblick in diese Epoche. Die in Einzelstudien gewiß auch andernorts zu greifende Darstellung der Frühgeschichte des Altkatholizismus wird hier in geraffter Form geboten. Mit Blick auf die ihr vorliegende Literatur fragt die Verfasserin kritisch, in welcher Weise konfessionell bestimmte Vorverständnisse auf die Beschreibung geschichtlicher Ereignisse Einfluß genommen haben. Frau Berlis erreicht hier einen hohen Grad an methodischem und sachlichem Problembewußtsein in ökumenischer Sensibilität. Ihr im Bereich der theologischen Frauenforschung situiertes erkenntnisleitendes Interesse wird da und dort offenkundig, es prägt jedoch nicht den Duktus der Ausführungen. Dieses I. Kapitel dient vielmehr der Information über die Anfangsgeschichte des Altkatholizismus, deren Kenntnis erforderlich ist, um die Frage nach dem Anteil von Frauen an dieser ermeszen zu können. Weiterführend wäre gewesen, wenn Frau Berlis in stärkerem Maße auch auf die inzwischen erreichten Erkenntnisse im ökumenisch-theologischen Gespräch über das 1. Vatikanische Konzil hingewiesen hätte. Da sie keine systematisch-theologische Auseinandersetzung mit diesem Konzil anstrebt, ist der Verzicht auf solche Hinweise jedoch nachzuvollziehen.

In *Kapitel II* (S. 233–370) geht Frau Berlis der Frage nach, welche Bedeutung Frauen in den ersten Jahren des Kirchewerdens der altkatholischen Bekenntnisgemeinschaft hatten bzw. welche ihr in der historischen Forschung bisher zugesprochen werden. Dabei stellt sie eine weitreichende „Unsichtbarkeit“ von Frauen fest, bei deren Entstehung zum einen zeitgeschichtliche Faktoren – wie etwa die damalige